

Stefan Dumont

## Musikerbriefe vernetzen

Symposion »Stand und Perspektiven musikwissenschaftlicher Digital-Humanities-Projekte«

Beitragsarchiv des Internationalen Kongresses der Gesellschaft für Musikforschung,  
Mainz 2016 – »Wege der Musikwissenschaft«, hg. von Gabriele Buschmeier und  
Klaus Pietschmann, Mainz 2018

Veröffentlicht unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 im Katalog  
der Deutschen Nationalbibliothek (<https://portal.dnb.de>) und auf [schott-campus.com](https://schott-campus.com)  
© 2018 | Schott Music GmbH & Co. KG

**gfm**  
GESELLSCHAFT FÜR  
MUSIKFORSCHUNG

## Musikerbriefe vernetzen

Briefe sind mittlerweile zu einer wichtigen, vielfältig genutzten Quelle für die historische Musikwissenschaft geworden. Konzentrierte man sich in den Anfängen darauf, Briefe als literarisches Nebenwerk eines Musikers oder Komponisten zu präsentieren, benutzte man sie später auch zur Erforschung der Werkentstehung, allerdings ohne sie in Gänze wiederzugeben. Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts werden Briefe in musikwissenschaftlichen Editionen als eigenständige, zu edierende Quellen gesehen.<sup>1</sup> Als solche werden sie nicht nur zur Erforschung des Künstlers und seines Werkes benutzt, sondern auch in einer eigenen, kulturgeschichtlichen Dimension wahrgenommen.<sup>2</sup>

Dass Briefe für unterschiedliche Forschungsfragen und -ansätze Verwendung finden, wird auch bei den großen Komponisten-Gesamtausgaben deutlich, die seit dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts Briefe immer mehr als integralen Bestandteil der (Werk-)Gesamtausgabe sehen.<sup>3</sup> Aufgrund dessen veranstaltete 1994 auch der Ausschuss für musikwissenschaftliche Editionen der damaligen Konferenz der deutschen Akademien der Wissenschaften ein Kolloquium zum Thema »Komponistenbriefe des 19. Jahrhunderts«. Eine Arbeitsgemeinschaft widmete sich dann im Anschluss an dieses Kolloquium den *Richtlinien-Empfehlungen zur Edition von Musikerbriefen*, die 1997 erschienen.<sup>4</sup> Gleichzeitig setzte sich die Ansicht durch, dass auch die Gegenbriefe in die Edition mit aufzunehmen wären, weil »Briefe Teile eines Dialogs sind, bei dem die jeweiligen Partner miteinander kommunizieren, so daß ein Geflecht entsteht, von dem die Briefe der »Hauptperson« nur ein Teil sind, der um so verständlicher wird, je mehr von dem komplizierten Ganzen rekonstruiert werden kann«<sup>5</sup>. Über die Gegenbriefe hinaus wurde schon 1977 durch Heinz Becker die Aufnahme von »Drittbriefen« angeregt: »Die Bedeutung des Briefwechsels als Informationsquelle für die Geschichte, hier die Musikgeschichte, fordert geradezu heraus, »Drittbriefe – Briefe anderer Korrespondenzpartner, in denen auf die Person oder das Werk des betreffenden Komponisten eingegangen wird – gelegentlich an die Stelle nichtssagender Briefe des edierten Komponisten zu setzen.«<sup>6</sup> Während die Gegenbriefe der Korrespondenzpartner heute entweder schon zu einer Edition von Musikerbriefen gehören oder in Neuvorhaben nachträglich erarbeitet werden, sind

---

<sup>1</sup> Vgl. hierzu auch Johannes Kepper, *Musikedition im Zeichen neuer Medien. Historische Entwicklung und gegenwärtige Perspektiven musikalischer Gesamtausgaben* (= *Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik*, 5), Norderstedt 2011; insbesondere S. 79, 105 und 113.

<sup>2</sup> Vgl. Moritz Csáky u. a., »Briefe von Komponisten als kulturgeschichtliche Zeugnisse. Round Table«, in: *Komponistenbriefe des 19. Jahrhunderts*, hrsg. von Hanspeter Bannwitz u. a. (= *Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse*, 4), Stuttgart 1997, S. 81–123. Sowie: Helmut Loos, »Musikerbriefe als Spiegel überregionaler Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa. Internationale musikwissenschaftliche Konferenz vom 1. bis 4. Juli 2001 in Chemnitz«, in: *Musikgeschichte in Mittel- und Osteuropa* (2002), Heft 8, S. 223–225. Vgl. auch Kepper, *Musikedition im Zeichen neuer Medien*, S. 123.

<sup>3</sup> Martin Staehelin, »Die Edition von Komponistenbriefen. Der Anspruch von Musiker-Gesamtausgaben«, in: *Komponistenbriefe des 19. Jahrhunderts*, S. 127.

<sup>4</sup> Bernhard R. Appel u. a., *Richtlinien-Empfehlungen zur Edition von Musikerbriefen. Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Musikerbriefe innerhalb der Fachgruppe Freie Forschungsinstitute in der Gesellschaft für Musikforschung*, Mainz 1997, [http://www.adwmainz.de/fileadmin/adwmainz/MuKo\\_Publikationen/richtlinien-musikerbriefe.pdf](http://www.adwmainz.de/fileadmin/adwmainz/MuKo_Publikationen/richtlinien-musikerbriefe.pdf), 26.2.2017

<sup>5</sup> Gerhard Allroggen und Joachim Veit, »Die Weber-Briefausgabe als Teil der Weber-Gesamtausgabe und ihre spezifischen Editionsprobleme«, in: *Komponistenbriefe des 19. Jahrhunderts*, S. 142.

<sup>6</sup> »Diskussion«, in: *Probleme der Brief-Edition*, hrsg. von Wolfgang Frühwald u. a. (= *Kommission für Germanistische Forschung. Mitteilung II*), Boppard 1977, S. 257.

Drittbriefe noch eher selten anzutreffen.<sup>7</sup> Letzteres ist natürlich auch dem Problem geschuldet, dass relevante Drittbriefe in gedruckten Briefausgaben nur mit einigem Aufwand zu finden sind.

Der digitale Wandel der letzten beiden Jahrzehnte beflügelte schließlich die Erarbeitung und Publikation von Briefausgaben. Denn Briefe profitieren von der digitalen Veröffentlichung wie vielleicht keine andere Quellenart: Aufgrund ihres oftmals sehr heterogenen Inhalts werden sie in der Forschung sehr selektiv benutzt. Wissenschaftler sind häufig nicht an ganzen Korrespondenzen, sondern einzelnen Aspekten interessiert. Die digitalen Suchmöglichkeiten sind deshalb für diese Art von Quellen besonders attraktiv. Aber auch die vielfältigen Bezüge im Brieftext zu Aufführungen, Publikationen, anderen Briefen etc. können im Internet mit seinen Verknüpfungsmöglichkeiten besser abgebildet werden. Es ist daher nicht verwunderlich, dass mit Aufkommen der »Elektronischen Datenverarbeitung« und des Internets sich nicht nur der praktische, sondern auch der methodische Umgang mit Briefen veränderte. So können Briefe viel leichter mit dem Werk und ggf. den Tagebüchern eines Musikers in Beziehung gesetzt werden. Darüber hinaus wuchs das Interesse an Briefen als Quelle für systematische Fragestellungen. Dabei handelt es sich um Fragen, die sich nur schwer anhand einer Briefausgabe oder eines Briefwechsels beantworten lassen. Ein Beispiel wäre hier die Organisation des Musikbetriebs oder die Rezeption von bestimmten Werken oder Aufführungen. Vermehrt werden auch die vielfältigen, oft internationalen Beziehungen zwischen Musikern in den Blick genommen. Korrespondenzen bieten dafür natürlich eine besonders gute Quellengrundlage, wie Helmut Loos 2002 meinte: »Briefe waren das Kommunikationsmittel der Zeit, mit dem gleichberechtigte Partner sich über weitere Entfernungen verständigten. Deshalb läßt sich anhand von Musikerbriefen das europäische Netzwerk des Musiklebens dokumentieren, die Sicherheit des Umgangs miteinander sowie die Vertrautheit mit den entsprechenden institutionellen Verhältnissen über Sprachgrenzen hinweg, gegenseitige Anregung und Einflußnahme belegen.«<sup>8</sup>

Die Vorteile des neuen Mediums wurden auch von den musikwissenschaftlichen Briefausgaben erkannt und entsprechende Entwicklungen vorangetrieben. So entstand nach der Tagung »Digitale Medien und Musikedition« in Mainz im November 2006 eine Arbeitsgruppe, die sich mit der TEI-Kodierung von Briefen und Tagebüchern befasste. Maßgebliche Impulse kamen dabei aus der Weber-Gesamtausgabe und dem DFG-Forschungsprojekt Ediom. In der Folge mündete diese Arbeitsgruppe in die Gründung der TEI Correspondence Special Interest Group (SIG).<sup>9</sup> In beiden Arbeitsgruppen standen Kodierungsprobleme im Fokus, die Textphänomene wie auch Metadaten eines Briefes betreffen. Aber auch die Vernetzung digitaler Briefausgaben anhand von Normdaten wurde – innerhalb und außerhalb der Arbeitsgruppe – zunehmend diskutiert. Heute gehört die Verknüpfung von Registereinträgen aus verschiedenen Editionen und Webangeboten mit Hilfe von Normdateien zum Standard digitaler Briefausgaben.<sup>10</sup>

Ab 2013 beschäftigte sich eine Taskforce der TEI Correspondence SIG dann mit der Frage, wie man die korrespondenz-spezifischen Metadaten – wer schreibt wann von wo an wen? – in TEI kodieren könnte. Auf Basis der Kodierungsrichtlinien des *Digital Archive of Letters in Flanders* (DALF)<sup>11</sup> und der

---

<sup>7</sup> So z. B. in der Weber-Gesamtausgabe (<http://www.weber-gesamtausgabe.de>), die als digitale Edition sekundäres Material leichter zur Verfügung stellen kann.

<sup>8</sup> Loos, »Musikerbriefe als Spiegel überregionaler Kulturbeziehungen«, S. 224.

<sup>9</sup> Joachim Veit, »Die Codierung digitaler Briefeditionen mit TEI P5. Konzepte und Probleme am Beispiel der Carl-Maria-von-Weber-Briefausgabe«, in: *Digitale Edition zwischen Experiment und Standardisierung. Musik – Text – Codierung*, hrsg. von Peter Stadler und Joachim Veit (= *Beihfte zu editio*, 31), Tübingen 2009, S. 222. Zur TEI Correspondence SIG siehe <http://www.tei-c.org/Activities/SIG/Correspondence/>, 16.2.2017.

<sup>10</sup> Vgl. hierzu u. a. Peter Stadler, »Normdateien in der Edition«, in: *editio* 26 (2012), S. 174–183.

<sup>11</sup> Siehe <http://www.kantl.be/ctb/project/dalf/dalfdoc/>, 16.2.2017.

Weber-Gesamtausgabe wurde eine neue TEI-Kodierung »correspDesc« entworfen,<sup>12</sup> die nach einigen Änderungen im April 2015 mit dem Release 2.8.0 der TEI-Richtlinien Version P5 bereitgestellt wurde.<sup>13</sup> Während es im Kern darum ging, die Kopfdaten eines edierten Briefes sauber in TEI kodieren zu können, sollte gleichzeitig auch die Verknüpfung von TEI-kodierten Briefen leichter ermöglicht werden. Daher entwickelte die SIG ein TEI-basiertes Correspondence Metadata Interchange Format (CMIF), das im Wesentlichen auf dem neuen Element correspDesc aufbaut, das allerdings deutlich restriktiver und standardisiert verwendet wird, um einen automatisierten Datenaustausch zu ermöglichen. Ziel dieser Überlegungen war es, dass edierte Briefe editions- und projektübergreifend verknüpft und recherchierbar gemacht werden, um den oben genannten systematischen Fragestellungen und Beziehungen nachgehen zu können.

Im Rahmen eines von Anne Baillot und Markus Schnöpf organisierten Workshops zum Thema »Briefeditionen um 1800: Schnittstellen finden und vernetzen« präsentierte Peter Stadler im Frühjahr 2014 den Entwurf zu correspDesc und die Idee eines darauf basierenden Austauschformats.<sup>14</sup> Dabei entstand die Initiative, einen Webservice zu entwickeln, der aus verteilten Editionen und Repositorien die Briefmetadaten aggregiert und über offene Schnittstellen, auf TEI-XML-Grundlage sowie unter einer freien Lizenz zentral zur Verfügung stellt. Ziel sollte es sein, schnell Verzeichnisse verschiedener digitaler und gedruckter Briefeditionen durchsuchen zu können.

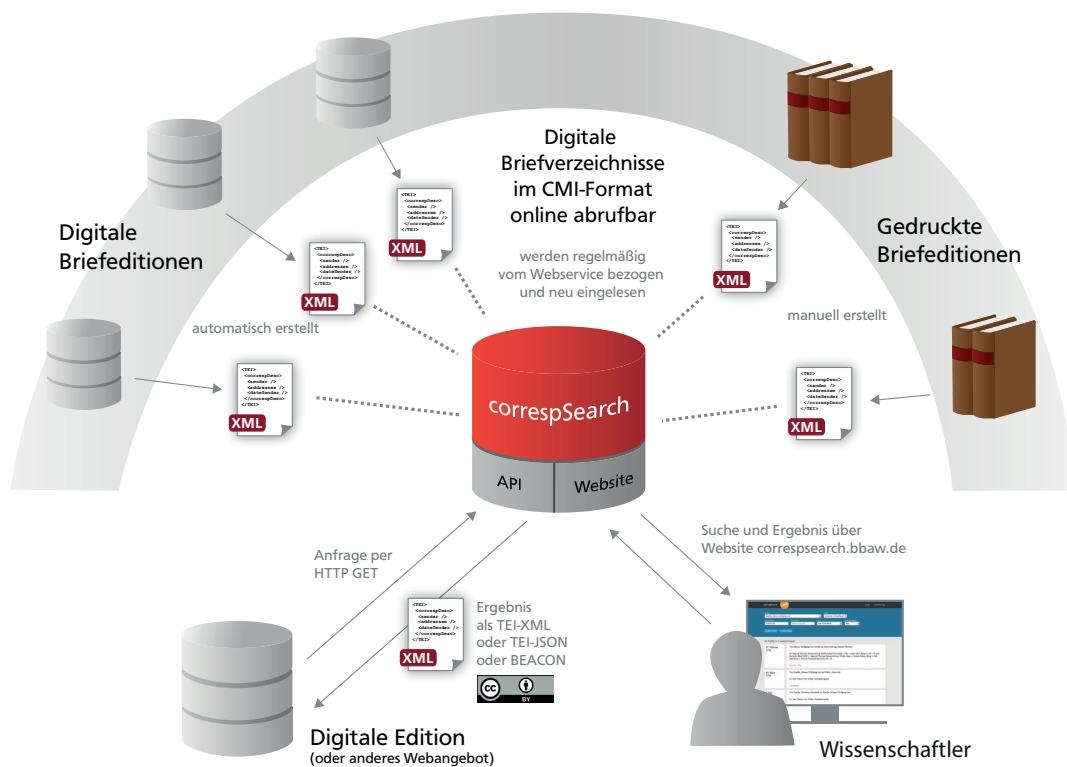


Abb. 1: Funktionskonzept von *correspSearch*.

<sup>12</sup> Peter Stadler, Marcel Illetschko und Sabine Seifert, »Towards a Model for Encoding Correspondence in the TEI: Developing and Implementing <correspDesc>«, in: *Journal of the Text Encoding Initiative [Online]* 9 (2016), <http://jtei.revues.org/1433>.

<sup>13</sup> Siehe <http://www.tei-c.org/release/doc/tei-p5-doc/de/html/ref-correspDesc.html>, 15.12.2016.

<sup>14</sup> Peter Stadler, »Interoperabilität von digitalen Briefeditionen«, in: *Fontanes Briefe ediert*, hrsg. von Hanna Delf von Wolzogen und Rainer Falk (= *Fontaneana*, 12), Würzburg 2014, S. 278–287.

Der Webservice, erreichbar unter <http://correspSearch.net>, wird seitdem von der DH-Arbeitsgruppe TELOTA an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften entwickelt und betreut. Der Webservice soll Wissenschaftlern eine zentrale Anlaufstelle bieten, um nach edierten Briefen suchen zu können. Dabei ist *correspSearch* prinzipiell offen für alle Forschungsthemen, Epochen und geographische Räume, um möglichst viele Verbindungen entdecken und auch neue Forschungsfragen angehen zu können.

Darüber hinaus ist *correspSearch* so konzipiert, dass es sich in die bestehende Infrastrukturlandschaft einpasst und diese sinnvoll ergänzt. So existieren beispielsweise schon Formate und Services für rein archivalische Informationen, wie z. B. das »Encoded Archival Description«-Format (EAD) und der Verbundkatalog *Kalliope*.<sup>15</sup> Daher erfasst *correspSearch* nur edierte Briefe.

## Correspondence Metadata Interchange Format

Grundprinzip des Webservice *correspSearch* ist es, die Briefmetadaten aus digitalen Briefverzeichnissen zu beziehen, die von den Editionen selbst bereitgestellt werden. Es wurde also keine Datenbank im klassischen Sinne geschaffen, in der die Daten nur einmalig aus gegebenenfalls unterschiedlichen Quellformaten importiert und dann nur dort zentral weitergepflegt werden können. Stattdessen wurde mit *correspSearch* ein offenes System entwickelt, das lediglich bereits vorhandene Metadaten, die in einem standardisierten Austauschformat vorliegen, aggregiert. Dadurch verbleiben die Daten stets in der Obhut der Datengeber und können von diesen leicht ergänzt oder korrigiert werden. Dadurch, dass lediglich Metadaten und keine Volltexte bereitgestellt werden, können zum einen rechtliche Probleme vermieden werden und zum anderen Briefe aus gedruckten Briefausgaben leichter nachgewiesen werden.

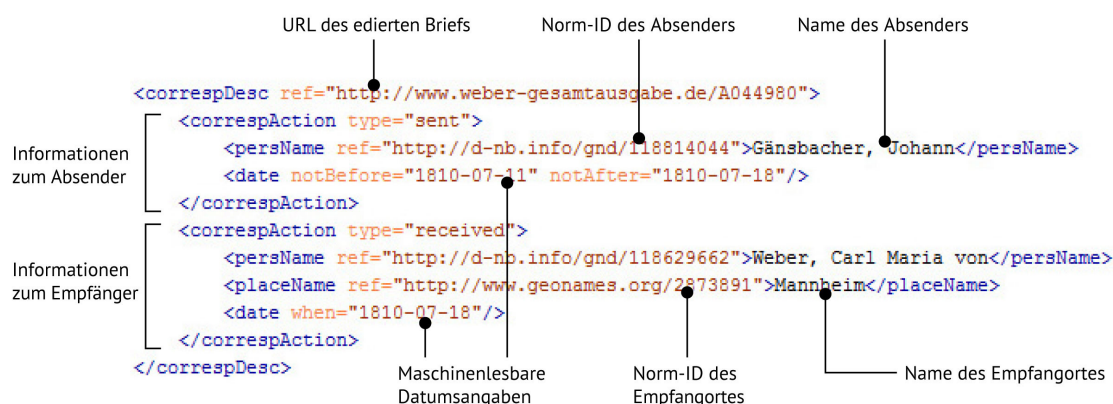


Abb. 2: `correspDesc`-Element im CMIF. Beispiel aus der Weber-Gesamtausgabe.

Mit Hilfe des schon erwähnten, von der TEI Correspondence SIG entwickelten »Correspondence Metadata Interchange Format«<sup>16</sup> kann nun jede Briefedition ein digitales Briefverzeichnis in TEI-XML bereitstellen. Im Wesentlichen besteht dieses digitale Briefverzeichnis aus mehreren `correspDesc`-Elementen (jeweils eines pro Brief), das reduziert und restriktiv die für den Austausch wichtigsten Daten bereitstellt, d. h. (je nach Vorhandensein) Absender, Empfänger, Schreibdatum, Schreib- und Empfangsort, Briefnummer sowie URL des edierten Briefes.

<sup>15</sup> <http://kalliope-verbund.info>, 28.2.2017.

<sup>16</sup> Aktueller Stand siehe <https://github.com/TEI-Correspondence-SIG/CMIF>, 16.2.2017.

Die Datumsangaben werden maschinell lesbar hinterlegt. Personen werden anhand von IDs aus Normdateien<sup>17</sup> – wie die Gemeinsame Normdatei (GND)<sup>18</sup> oder der Virtual Authority File (VIAF)<sup>19</sup> – eindeutig identifiziert. Für Orte können die IDs aus der freien geographischen Datenbank *GeoNames* genutzt werden.<sup>20</sup> Personen oder Orte, für die keine Norm-ID existiert, können aber auch kodiert werden.

Die Verwendung von Normdaten ist nicht völlig unproblematisch: So existieren längst nicht für alle Personen oder Orte Normdaten (und damit auch Norm-IDs). Diese können prinzipiell zwar neu hinzugefügt werden, allerdings steht – im Fall der GND – dieser Prozess nicht jedem offen. Im Fall von *GeoNames* ist das einfacher. Andererseits kann es vorkommen, dass für manche Personen bzw. Orte mehrere Normdatensätze angelegt wurden und damit nun auch mehrere Norm-IDs existieren. Diese Mehrdeutigkeit kann zwar redaktionell behoben werden, aber auch das ist im Fall der GND nicht unproblematisch. Darüber hinaus stößt man bei *GeoNames* auch mit historischen Ortsnamen an Grenzen, weil die zeitliche Entwicklung von Orten (*GeoNames* erschöpft sich in alternativen Namensansetzungen) keine Berücksichtigung findet.

Letztendlich bleibt trotz der genannten Schwächen aber festzuhalten, dass Normdaten (und deren Identifikationsnummern) bis dato den sinnvollsten Weg darstellen, um Namen von Orten, Personen etc. über Projektgrenzen hinaus identifizierbar und damit verknüpfbar zu machen.

Schließlich wird im Austauschformat auf den jeweiligen Brief referenziert. Während es sich bei ausschließlich gedruckten Editionen um die Briefnummer und die bibliografische Angabe handelt, können digitale Editionen zusätzlich die URL hinterlegen. So kann jedes Editionsprojekt sein Briefverzeichnis digital bereitstellen.

## Webservice

Als technische Basis des Webservice wird die quelloffene XML-Datenbank »eXistdb«<sup>21</sup> eingesetzt, die mit XQuery- und XSLT-Skripten entsprechend programmiert ist. Um die digitalen Briefverzeichnisse zu aggregieren, müssen sie vom Datengeber lediglich im CMI-Format unter einer freien Lizenz online zur Verfügung gestellt und mit ihrer URL im Webservice registriert werden. Der Webservice lädt in regelmäßigen Abständen die CMI-Dateien neu und kopiert sie in die Datenbank. Danach wird ein Index aller in den CMI-Dateien genannten Norm-IDs von Personen oder Orten aufgebaut. Im Falle der Personen wird für jede Norm-ID bei der Virtual Internet Authority File (VIAF) nach Norm-IDs in anderen relevanten nationalen Normdateien gefragt. Diese werden dann zusätzlich gespeichert. So können Norm-IDs aus unterschiedlichen Systemen aufeinander abgebildet werden, d. h. die Editionen können unterschiedliche Normdaten-Systeme nutzen. Derzeit unterstützt der Webservice die Normdateien GND, VIAF, BNF, LC und NDL. Die Verwendung von Norm-IDs ist zentral für den Webservice, ermöglichen sie doch erst die Suche über alle Briefverzeichnisse hinweg. Die Personen- bzw. Ortsnamen an sich können für solche Zwecke nur sehr bedingt verwendet werden, weil Namen einerseits mehrdeutig sein (»Peter Müller«), andererseits unterschiedlich geschrieben werden können.

---

<sup>17</sup> Vgl. dazu auch Stadler, »Normdateien in der Edition«.

<sup>18</sup> Siehe [http://www.dnb.de/DE/Standardisierung/GND/gnd\\_node.html](http://www.dnb.de/DE/Standardisierung/GND/gnd_node.html), 16.2.2017.

<sup>19</sup> Siehe <http://viaf.org/>, 16.2.2017.

<sup>20</sup> Siehe <http://www.geonames.org>, 16.2.2017.

<sup>21</sup> Siehe <http://www.exist-db.org/>, 16.2.2017.

Auf der Website [correspsearch.net](http://correspsearch.net) können Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler den Datenbestand über eine grafische Oberfläche durchsuchen. Außerdem bietet die Website umfangreiche Informationen über den Webservice, die aggregierten Daten und die Teilnahmemöglichkeit. Über neue Daten oder Funktionen können Nutzer sich per RSS-Feed<sup>22</sup> und den Twitter-Account des Projekts<sup>23</sup> informieren.

### Schnittstellen

Unabhängig von der Website kann der Dienst auch über frei nutzbare technische Schnittstellen (Application Programming Interface, API) automatisiert abgefragt werden. Die Anfrage erfolgt über GET-Parameter in der URL. Die Ausgabe der Ergebnisse kann in verschiedenen Formaten erfolgen, u. a. als TEI-XML im CMI-Format, TEI als JSON serialisiert (analog zum CMI-Format) oder im BEACON-Format<sup>24</sup>.

Mit Hilfe der TEI-XML- und TEI-JSON-Schnittstellen können digitale Editionen, Repositorien oder sonstige Webapplikationen bestimmte Anfragen stellen, um die zurückgegebenen Daten in ihrem eigenen Angebot zu benutzen. Für diesen Zweck werden die aggregierten Daten unter der Creative-Commons-Lizenz CC-BY 4.0<sup>25</sup> zur freien Verfügung gestellt. So kann beispielsweise eine digitale Briefedition durch eine zwischengeschaltete Abfrage an *correspSearch* automatisiert von einem Brief auf weitere Briefe desselben Korrespondenzpartners in anderen Editionen verweisen. Diese Funktion wurde bereits erfolgreich in *edition humboldt digital* umgesetzt.<sup>26</sup> Durch diese Funktionalität wird es dem Nutzer digitaler Editionen ermöglicht, Briefe wieder stärker in ihrem historischen Zusammenhang eines größeren Briefnetzes wahrzunehmen, d. h. herauszufinden, welche Informationen ein Briefeschreiber im selben Zeitraum von anderen Korrespondenzpartnern erhalten oder an sie geschrieben hat. In der angesprochenen Edition mit Briefen von und an Alexander von Humboldt kann man z. B. schnell sehen, welche Briefe Humboldts Korrespondenzpartner Samuel Thomas von Soemmerring im selben Zeitraum empfangen oder geschrieben hat.

---

<sup>22</sup> Siehe <http://correspsearch.net/feed/news.rss>, 16.2.2017.

<sup>23</sup> Siehe <https://twitter.com/correspSearch>, 16.2.2017.

<sup>24</sup> Spezifikation: <http://gbv.github.io/beaconspec/beacon.html>, 16.2.2017.

<sup>25</sup> Siehe <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>, 16.2.2017.

<sup>26</sup> Siehe <https://edition-humboldt.de/H0002655>, 18.09.2017.

edition humboldt digital    Reisetagebücher    Themen    Briefe    Chronologie    Register    i    Q

< Briefe im Jahr 1793 >    Themenschwerpunkt: Biowissenschaft  
 < Korrespondenz mit Samuel Thomas von Soemmerring >    Briefnetz erkunden

## Alexander von Humboldt an Samuel Thomas Soemmerring, Berg, 5. Dezember 1793

D: Soemmerring 2001, 151–152, (Vorlage)

Kritischer Text    Lesetext

Berg[,] den 5[,] Dez 1793

Ihr Brief, liebster Sömmering, ist spät in meine Hände gekommen. Er hatte mich hier verfehlt und wurde mir ins **Fichtelgebirge** nachgeschickt. Ich bin auf der Reise und kann Ihnen daher nur mit wenigen Worten danken. Daß Sie sagen, ich seie ein prodigium eruditionis möchte ich fast für Spott halten, daß Sie aber mit dieser Art die Physiologie zu betreiben zufrieden sind, freute mich sehr.

**Vofß** Brief erhalten Sie zurück. Ich kan es nicht annehmen, so schmeichelhaft es mir wäre, so iunctis viribus mit Ihnen in der Welt zu erscheinen. Ein Buch, das so voller Unwissenheit, wie der **Smellie** und wie mir immer schiene, im Zuschnitt verdorben ist, muß unendlich mühsam zu rectificiren sein. Mich deucht, der **Smellie** hätte keinen reinen Begriff von Philosophie der Naturgeschichte. Dazu bin ich so mit bergmännischen Geschäft überhäuft, daß nur wenig Muße bleibt und diese wenige Muße wiedme ich jezt ganz der Philologie. Ich denke jezt eine geschichte der Webereien bei den Griechen und Römern in Art von Kommentar zum ὄνομαστικόν des **Pollux** herauszugeben und das führt mich weit.

Briefe von oder an Soemmerring im selben Zeitraum in anderen Editionen:  
 Von **Christian Gottlob Heyne** an Soemmerring, Samuel Thomas, Göttingen, 15.11.1793  
 Von **Johann Wolfgang von Goethe** an Soemmerring, Samuel Thomas, Weimar, 05.12.1793  
 Alle Nachweise in *correspSearch* ansehen

Diese Verknüpfungen werden automatisch bereitgestellt über *correspSearch*.

Abb. 3: Funktion »Briefnetz erkunden« (oben rechts) in der *edition humboldt digital*.

Darüber hinaus können die über die TEI-XML-Schnittstelle bereitgestellten und frei lizenzierten Daten in jeder anderen Applikation nachgenutzt werden. So hat z. B. das niederländische Entwicklungsbüro LAB1100 die Daten in ihre Software »nodegoat« importiert und eine Raum-Zeit-Visualisierung erstellt.<sup>27</sup>

Das BEACON-Format schließlich gibt anstelle der vollständigen Briefmetadaten lediglich (wie von der Spezifikation vorgesehen) Norm-IDs (GND, VIAF etc.) derjenigen Korrespondenten aus, die über eine Suchanfrage gefunden wurden. Dadurch können andere Webangebote auf in *correspSearch* verzeichnete Briefe hinweisen, ohne die komplexere TEI-XML/-JSON-Schnittstelle nutzen zu müssen. Für die Suche können dabei alle Parameter verwendet werden, so dass die Anfrage auch auf einen spezifischen Zeitraum eingeschränkt werden kann. Ein Themenportal zum Ersten Weltkrieg kann beispielsweise von seinen Personeneinträgen nur auf Suchergebnisse von *correspSearch* verlinken, die Briefe von oder an eine bestimmte Person zwischen 1914 und 1918 enthalten.

### Datenbestand

Der Webservice aggregiert derzeit (Stand: Februar 2017) Daten zu über 21.000 Briefen – was natürlich angesichts der Mengen an überlieferter Korrespondenz insgesamt noch ein überschaubarer Bestand ist. Nachgewiesen werden edierte Briefe aus unterschiedlichen Publikationsarten: Neben großen Gesamtausgaben sind viele Briefwechsel zwischen zwei Korrespondenzpartnern enthalten. Aber auch einzeln edierte Briefe, die in Zeitschriften oder Dissertationen erschienen sind, können über *correspSearch* nachgewiesen werden. Ob die Briefe in gedruckten oder digitalen Publikationen vorliegen, spielt dabei keine Rolle.

<sup>27</sup> Siehe <http://correspsearch-test.nodegoat.net>, 28.2.2017.

Im Datenbestand sind bereits diverse musikwissenschaftlich relevante Korrespondenzen vertreten. So stellt die Weber-Gesamtausgabe seit Beginn der Arbeiten an den Projekten CMIF und *correspSearch* die Metadaten aller Briefe zur Verfügung, die sich in ihrer digitalen Edition finden lassen. Das Bach-Archiv Leipzig und das an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften (SAW) beheimatete Bach-Repertorium haben 2016 die Metadaten der edierten Briefe der Bach-Familie zur Verfügung gestellt.<sup>28</sup> Ebenso wurde von der *Digitalen Mozart-Edition*<sup>29</sup> die Korrespondenz der Mozart-Familie in *correspSearch* nachgewiesen. Klaus Rettinghaus (SAW) schließlich hat ein digitales Verzeichnis der edierten Briefe von und an Otto Nicolai zusammengestellt und im CMI-Format zur Verfügung gestellt.<sup>30</sup> Seit Anfang 2017 sind außerdem die Briefe aus *August Wilhelm Ifflands dramaturgischem und administrativem Archiv*<sup>31</sup> verzeichnet. Ergänzt wird der Datenbestand aus weiteren Editionen insbesondere der Wissenschaftsgeschichte. So sind z. B. Briefe von und an Alexander von Humboldt, Friedrich Schleiermacher und anderen Intellektuellen des 19. Jahrhunderts verzeichnet. Obwohl der Datenbestand gemessen an den ungeheuren Mengen an (edierten) Briefen noch recht klein ist, erhält man auch mit den derzeitigen Ergebnissen einen ersten Eindruck des zukünftigen Potenzials der aus unterschiedlichen Editionen aggregierten Daten. So werden insbesondere Personen erkennbar, die unterschiedliche Korrespondenznetze miteinander verbanden. Das sind zum einen Personen, die aufgrund ihrer Stellung bzw. ihrer Tätigkeit viele Verbindungen unterhielten. Neben Beamten und Monarchen sind dies Verleger wie Karl Friedrich Zelter, Friedrich Nicolai, Johann Gottlob Immanuel Breitkopf oder Giovanni Battista Martini. Zum anderen sind es Musiker und Komponisten, wie z.B. Carl Friedrich Rungenhagen oder Johann Gottlieb Rhode. Hinzu kommen Fälle, die aus Forschungsperspektive für mehrere Disziplinen relevant sein können. Dazu gehören zum Beispiel die Dichterin und Librettistin Helmina von Chézy, die Sängerin und Komponistin Luise Reichardt, die mit dem Theologen Friedrich Schleiermacher befreundet ist, oder der Astronom Wilhelm Beer. Letzterer tritt in den derzeit vorhandenen Daten bisher gar nicht mit seiner wissenschaftlichen Tätigkeit in Erscheinung, sondern als Mitglied der Familie Beer. Schon an diesen wenigen Beispielen deutet sich an, welche Möglichkeiten sich eröffnen, wenn man die – im Prinzip ja bereits vorhandenen – Daten standardisiert zur Verfügung stellt und in einer zentralen Plattform zusammenführt. So rücken Personen »aus der zweiten Reihe« in den Vordergrund, wird der fachspezifische Blick geweitet und bisher vielleicht unscheinbare Verbindungen werden sichtbar.

Um das Potenzial allerdings wirklich abschöpfen zu können, muss der Datenbestand ausreichend groß und diversifiziert sein. Alle Editionsprojekte sind daher eingeladen, Briefverzeichnisse digital aufzubereiten und im vorgestellten Format online verfügbar zu machen.<sup>32</sup> Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um eine große Gesamtausgabe oder einen einzelnen Briefwechsel handelt: »Auch eine kleine Briefedition«, wie Helmut Loos 2002 meinte, »bildet in jedem Fall einen Beitrag zu einem Netzwerk, das nur in langfristiger Arbeit zu einem dichteren Gewebe zusammengefügt werden kann. In der Zusammenschau ergeben viele, auch kleinere geschlossene Briefeditionen dann letztlich ein aufschlußreiches Bild selbstverständlicher Kommunikation und Zusammenarbeit der Musiker als gleichberechtigter Partner in Europa.«<sup>33</sup>

---

<sup>28</sup> <https://www.saw-leipzig.de/de/aktuelles/briefverzeichnis-der-bachfamilie-ist-ab-sofort-online-durchsuchbar>, 16.2.2017.

<sup>29</sup> <http://dme.mozarteum.at>, 16.2.2017.

<sup>30</sup> <https://correspsearch.net/search.xql?correspondent=all&cmiFile=https%3A%2F%2Frettinghaus.github.io%2FNicolaiLetters%2FNicolaiLetters.xml>, 16.2.2017.

<sup>31</sup> <http://iffland.bbaw.de>, 28.2.2017.

<sup>32</sup> Mehr dazu auf <http://correspsearch.net/index.xql?id=participate&l=de>, 28.2.2017.

<sup>33</sup> Helmut Loos, »Musikerbriefe als Spiegel überregionaler Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa«, in: *Musikologija* 2 (2002), S. 13–18, hier S. 16.

## **Ausblick**

Derzeit kann der Webservice die Briefverzeichnisse nur anhand von Sender, Empfänger, Schreibort und Datumsangaben durchsuchen. In Zukunft sollen das CMI-Format und der Webservice entsprechend erweitert werden, um auch im Text erwähnte Personen, Werke, Aufführungen etc. verknüpfen und suchen zu können. Denn gerade diese oft nicht bekannten Erwähnungen in »Drittbriefen« stellen ein großes Potenzial dar, das insbesondere für die eingangs erwähnten systematischen Fragestellungen genutzt werden kann. Darüber hinaus soll der Webservice mit den existierenden Informationsinfrastrukturen weiter vernetzt werden. Ein entsprechendes Projekt zur Weiterentwicklung von *correspSearch* wurde dankenswerterweise kürzlich von der Deutschen Forschungsgemeinschaft bewilligt und wird im Sommer 2017 starten.